

Timm Bredenkamps Glück.

Novelle von Luise Westrich.

(4. Fortsetzung.)

Da wurde er zornig. „Gerathen? Ich dir? — Wenn du nicht so viel Verstand hast, um dir einen vernünftigen Hof auszufuchen, was geht's mich an? Garbagh bist du in jedem. — Hüh! dich! Eine Flasche Portwein und zwei Gläser.“

Dörte schlug ein paarmal mit den Löfern, um die aufsteigenden Thränen zurückzubringen. Aber zu furchtbar war die Gewalt ihrer Entlauchung. Sie brüste den Arm vor das Gesicht und lief hinaus. Die Flasche Portwein brachte der Kellner.

Als Dörte eine Viertelstunde später wieder im Saal erschien, trug sie wie zuvor ihre rothe Bluse und ihren blauen Rock. Und die glänzenden Ringe schauten red in ihren Ohren. Nur die Haare botten zu viel Romantik eingefangen. Sie wollten sich nicht fräulen noch bauschen. Als eine unvermüliche, elige Waffe umfanden sie den runden Kopf und gaben ihm im Verein mit den melancholisch blistenden Glasflägeln etwas von einer Dummen-August-Weste.

Timm Bredenkamp tanzte jetzt mit Eise. Während er sie im Arm wiegte, mit ihr sich drehte im Takt des Walzers, konnte er sich eindählen, daß er mit ihr allein auf der Welt sei. Er hielt aus, bis die Musik schwieg, da erneut sie wie aus einem Traum, in jeder Faser seines Körpers erregt von der Berührung der geliebten Gestalt. Auch auf Eises Wangen schwamm ein dunkler Roth.

„Ein Wilder bist du“, sagte sie leise. „Ich habe kaum mehr Atem.“

Er führte sie an ihren Platz zurück. Sie verlangte Sorbett zu trinken, saß, sehr rot. Während sie aus dem Glasröhrchen den eisigen Trank ein sog, sah er ihr gegenüber, stumm an ihrer Schönheit freudend, an dem Gedanken, daß sie sein sei. Er hatte kein Bedürfnis nach Mittelung. Er meinte, sie müsse auch ohne Worte verstehen, was seine Seele zu ihrer Seele sprach, während er langsam ein Glas des rothunterteilten Weins nach dem anderen trank, und die Gluth und das Feuer in seinem Innern von Minute zu Minute steigen fühlte. Aber Eise, die von leichterer, beweglicher Art war, bedrängte die schwierig heile Hütte.

Unwillkürlich sang sie, sich davon zu befreien. Ihre Augen und ihre Gedanken wanderten.

Da fiel ein Schatten über den Tisch. An einem wilden Zusammenschießen seines Herzens fühlte Timm, wer vor ihm stand, und bevor er seine Augen wendete.

Gestern Sie sagten mir, Ihnen gefallen zu machen, Kapitän Bredenkamp: Wilhelm Schwansen, Gefreiter auf S. M. Schiff „Hessen“. Ich bitte um die Erlaubnis, den nächsten Ton mit Ihrem fröhlichen Brautlachen zu dichten.“

„Geben Sie mir doch Ihre Brautlachen!“ Timm versuchte doch abzuweichen. „Meine Braut war erschöpft. Ich weiß nicht, ob sie schon wieder tanzen kann.“ Und seine Augen flackerten.

„Also, dann ist's nichts.“ Timm stand wieder auf. Wieder ging die Bluse zu Ende. Er würde während dieser Pausa Eise dem Wagnisfelden nicht lassen.

„Stop, Kapitän! Immer sofort! Glauben Sie denn, daß ein anderer Brautlachen auf Sie jagen wird?“

„Das wird sich finden!“ Überlegen Sie sich mein Angebot, Kapitän Bredenkamp. Was ich gesagt hab, das hab' ich gesagt. Und bis Juli wird ich mich nach meinem andern Boot umsehen. Dafür verlang' ich, daß Sie mir's anzeigen, wenn ein anderer Ihnen mehr zahlen will, und was er dann will.“

„Ja, ja, meine Freude.“

„Wort und Handchrift, Kapitän Bredenkamp. Ich hab' Vorhabe an der „Rote.““

Er hielt die Hand hin. Wie im Traum schlug Bredenkamp ein, den Blick ständig auf das Gewölb im Saal gerichtet. Da! Eise! Am Arm des Gefreiten. Immer noch an seinem Arm! Sie näherten sich. Sie kamen heran. Endlich, endlich fanden sie!

Der Bremer hatte keine Eise. „Und was ich noch sagen will“, Kapitän Bredenkamp, nämlich —“ Aber er sah nur noch Timms breiten Rücken. Da brach er ab. „Nu ja, denn so.“

Timm sah Eise bei beiden Händen. Eise zog er sie die Stufen hinauf. „Noch einen Tanz?“

„Nein, nein. Keinen mehr. Nie mehr!“

„Ein Andenken, Eise! Ein Andenken wenigstens an diesen Abend! Geben Sie mir eine von den Rosen an Ihrer Brust!“

„Ich hab' nicht ein Wort gehört. Du, los, das Papa nicht merken. Der rechnet darauf, daß du ein ausgewichenes Geschäft machst.“

„Ach, Eise! Eise!“

„Was denn? Du lieber großer Jung? Nun bin ich ja bei dir.“

„Und — es freut dich!“

Sie nickte. In ihrem Herzen war eitel Freude. Mit wonnigem Volk nahm sie die Leidenschaft entgegen, die aus dem Herzen ihres Verlobten wie ein Weihrauchfeuer aufsteigend, sie einhüllte. Und sicher dieser in ihrer Größe schwierigen Leidenschaft, daß ihr Leben wärmen sollte, empfand sie doppelt reizvoll die leichten und fröhlichen Art von Schwansen-Huldigungen. Aus hundert Augen hatte Bewunderung sie angesehen, während sie an seinem Arm plauderte und lachend durch den Saal schlitterte.

„Meinen Anteil an dem Kutter, ja.“ Timm Bredenkamp ironisierte ungern mit den Augen auf dem Tisch. In gleichmäßigen Zwischenräumen sah er Eise in den Armen des Gefreiten vorüberrollen.

„Ihren Anteil — ja, das ist nämlich mein Fall, Kapitän Bredenkamp. Weil, daß ich nämlich keinen Freck Meyer zum Schwiegervater krieg, habado. Und für Schulden bin ich nich. Sonst hätt' mein Kutter, Derr ja nich keine Jchte zu warten brauchen. Was meine ist, die hat nich Vater und nich Mutter und kein Geld auch nich. Aber ich hab' ihr das einmal versprochen, daß wir befreien. Und was Klaus Overbeck verspricht, das hält er. Das ist so

gewiß wie daß Amen nach dem Teuerkunst.“

Die Musik brach ab. Nun mußte Eise zurückkommen. Aber sie kam nicht. Klaus Overbeck sprach breit und behaglich weiter. Timm ertrag's nicht länger. Er stand auf. „Blit um Entschuldigung. Meine Braut wartet auf mich!“

Lassen Sie sie warten, Kapitän Bredenkamp. Bloß die Weiber sind vernöhnend! Am Nachschlag zog er Timm auf seinen Stuhl zurück. „Wie haben hier ein ernstes Geschäft. Also, wenn ich ein gutes Schiff finde, dann bin ich nich gerade auf Bremen gestoppt. Ein Seemann, ich überlasse Ihnen.“

„Timm, Lieber, du weisst, ich bin gekommen, um zu tanzen.“

Er sah sie neben dem jungen, schaunen Menschen antreten; wie ein heftes Knäuel stieg der Zorn ihm in die Kehle. Schwindselig fühlte er die Stuhlecke, während sie höhnisch über Vernunft und Willen sein böser Dämon, der Jägerin, saß, in ihm aufstieg.

Als Schwansen Eise an seinem Arm empfahl, läßt sie ihn lachend zu. „Wissen Sie wohl, daß ich diese Quaddelle verloren habe?“

„Sie? — Warum denn?“ Schwansen sah sie bedeckt an. „Haben Sie mir nicht erzählt, daß Kapitän Bredenkamp seine Quaddelle ganz?“

Eise wurde rot. „Zeigt vorstellt ich mir zur Strafe den Fuß vorstellt.“ Das werden Sie mit mir annehmen! Ihr Verlobter hat Ihr Herz, auch noch einen. Ich schwinge die Geschäftshölzer.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“

„Sie? — Warum denn?“

„Weil sie mich sagten wollte.“